

Mart-Jan Paul, G. van den Brink, J. C. Bette (Hg.): *Bijbelcommentaar. Hoogelied. Jesaja*, Studiebijbel Oude Testament 9, Veendendaal: Centrum voor Bijbelonderzoek, 2012, geb., XXIII + 911 S., € 65,-

Der 9. Band der außergewöhnlichen niederländischen Reihe *Studiebijbel Oude Testament* (SBOT 9) behandelt die Bücher Hohelied und Jesaja. Geplant ist, dass die Reihe mit 12 Bänden bis 2015 abgeschlossen werden kann. Das anspruchsvolle Bibelkommentarprojekt wurde Lesern dieses Jahrbuchs bereits vorgestellt [vgl. JETH 20, 2006, 198–201]. Der enorme Wert dieser Reihe besteht in der kompakten Informationsfülle, die den Text intensiv wahrnehmen lässt. Jeder Band enthält auf den linken Seiten den Bibeltext in Hebräisch, Umschrift und niederländischer Interlinearübersetzung. In einem Kasten steht die Standardübersetzung Statenvertaling (1637/2002) sowie wichtige Übersetzungsalternativen vier anderer niederländischer Bibelausgaben. So wird eine intensive Beschäftigung mit dem Text leicht gemacht. Die jeweils rechte Seite enthält eine versweise Bibelerklärung. Ausführliche Exkurse führen ein in spezielle Themen wie Einleitungsfragen, historische Zusammenhänge und thematische Besonderheiten der jeweiligen Bücher. Theologisch sind die Bände im reformiert-konservativen Raum beheimatet. Sie verbinden den Reichtum traditioneller niederländischer Exegese mit neueren wissenschaftlichen Forschungsfragen aus dem internationalen Raum. Sie sind gut verständlich geschrieben für den Gebrauch in der Gemeinde. Wem die Sprache zugänglich ist, der bekommt in diesen Bänden einen enormen Reichtum an Anregungen zum Verständnis der Bibeltexte. Ein vergleichbares Werk in deutscher Sprache gibt es nicht.

Der anzuzeigende neunte Band der Reihe behandelt die Bücher Hohelied (3–105) und Jesaja (107–911). Drei einleitende Artikel mit Literaturhinweisen führen in das Hohelied ein. Der erste *De historische achtergronden van Hoogelied* (3–16) diskutiert historische Fragen, zunächst die Textüberlieferung und Kanonzugehörigkeit. Zur Datierung und Verfasserschaft werden die derzeit vertretenen Hypothesen vorgestellt und ausgewertet, die Herausgeber plädieren für eine Entstehung in salomonischer Zeit, auch mit Blick auf den geographischen Raum der Texte eines Großisrael mit dem Zentrum Jerusalem, das auch Gebiete im Norden und Ostjordanland umfasst. Der in dieser weisheitlichen Liebesliteratur genannte Bräutigam und die Braut werden Salomo und Sulamit genannt, ohne dass es sich um eine königliche Liebesbeziehung oder Ehe handelt. Der Anruf der „Töchter von Jerusalem“ wird im Vergleich mit Proverbien, in denen vor allem die „Söhne“ angesprochen sind, als ausdrücklich mit weiblicher Aufforderung verbunden verstanden, eine mögliche Autorschaft einer Frau für das Buch allerdings zurückgewiesen. Die oft beobachtete Nähe zu ägyptischen Liebesdichtungen wird als für die salomonische Zeit passend verstanden. Auch zu kanaanischer und mesopotamischer Liebeslyrik sind Parallelen bekannt, allerdings auch deutliche Unterschiede wie die dialogische Gestalt und die weniger drastisch-erotische und

mehr ästhetische Ausrichtung des Hohenliedes. Die Liebe des Hohenliedes wird im kanonischen Kontext und der sozialen Einbindung der Liebe (Haus der Mutter, Brüder) als eheliche Liebe interpretiert.

Im zweiten Artikel werden *De opbouw en boodschap van Hooglied* (17–24) vorgestellt. Die Autoren sehen ein mehrschichtiges, komplexes Werk, das als Weisheitsbuch auch im Kontext von Sprüche und Prediger seinen Platz findet. Die Herausgeber schließen sich für den Aufbau des Buches Arbeiten von Julius Steinberg an, der für fünf Zyklen (1,1–2,2 // 2,5–17 // 3,1–5,1 // 5,2–7,13 // 7,14–8,14) argumentiert hat. Im dritten Artikel *Geschiedenis van de uitleg van Hooglied* (25–35) skizzieren die Herausgeber die wichtigsten Ansätze der Auslegung in altkirchlicher, jüdischer, lutherischer, reformierter, katholischer Tradition sowie neuere Ansätze wie unter anderem Traum-theoretische, feministische und afrikanische. Sie plädieren dafür, dass das Braut-Bräutigam-Motiv auf eine breite Tradition der Auslegung für die Gottesbeziehung zwischen Israel und Jhwh und neutestamentlich für Christus und seine Gemeinde zurückgreifen kann. Deshalb sind neben der weisheitlichen Auslegung auch typologische und allegorische nicht unberechtigt.

Zum Jesajabuch geben vier Einleitungsartikel Überblicksinformationen zur Lektüre des Prophetenbuches (*De profet Jesaja en zijn boek*, 109–113; *Het ontstaan van het boek Jesaja*, 114–137; *De opbouw van het boek Jesaja*, 138–146; *De boodschap van het boek Jesaja*, 147–154). Hinzu kommen sechs Exkurse (*De historische achtergrond van het boek Jesaja*, 831–837; *De omringende volken: Arameeërs, Ammonieten, Moabieten, Edomieten, Arabieren en Nubiërs*, 838–853; *De uitleg van de profetieën over de toekomst van Israëll*, 854–869; *Beeldspraak in de Psalmen en Jesaja*, 870–881; *De achtergrond van de heils- en onheilsprefetieën, met name in het boek Jesaja*, 882–890; *De Knecht des HEREN, Jesaja 42–53*, 891–903). Literaturlisten finden sich jeweils am Ende der Abschnitte.

Die Herausgeber plädieren in Übereinstimmung mit der neueren Forschung dafür, das Buch Jesaja als theologisch einheitlich und zusammengehörig zu interpretieren. Während dies jedoch oft in aktuellen Ansätzen als Ergebnis einer späten Redaktionsstufe nach einem längeren Wachstumsprozess verstanden ist, argumentieren sie für eine Entstehung des ganzen Buches im Umfeld des historischen Jesaja im 8. bzw. frühen 7. Jahrhundert. Der Prophet Jesaja, der vor allem in der Zeit der Könige Ahas bis Hiskia gewirkt hat, hatte dem Volk das Gericht anzusagen. Dazu gehörte, wie schon in den Fluchworten von Levitikus und Deuteronomium angekündigt, auch die Erwartung der Vertreibung aus dem Land und das Exil. In der Generation Jesajas wurde dieses Gericht im Nordreich Israel zeitgenössisch, unmittelbar und anschaulich miterlebt. Jesajas Botschaft konzentriert sich auf das Südreich und Jerusalem. Das Gericht wird auch dort eintreffen, jedoch nicht durch die Assyrer, sondern durch die Babylonier. Zu Babylon bestanden politische Beziehungen, vor denen Jesaja gewarnt hatte. Die Kultur und Religion Babylons waren nicht zuletzt durch diese Kontakte nicht unbe-

kannt. Jesaja kündigt Gericht für Jerusalem an, aber er verweist auch – wie das Deuteronomium – auf die Perspektive einer Rückkehr, wenn auch lediglich für einen Rest. Diese Trostperspektive, die ab Jes 40 besonders deutlich wird, ist im Buch ebenso von Jesaja wie die Gerichtserwartung. Rückkehr und Wiederherstellung Zions sind zentrale Themen. Die Texte weisen dabei eine dezidierte Jerusalemer Erzählperspektive auf, die mit der oft vertretenen These einer Entstehung großer Teile des Buches in Babylon während der Exilszeit nicht zusammenpasst. Die theologische Einzigartigkeit Jahwes gegenüber den Göttern der Feindvölker, insbesondere Babylons, besteht gerade darin, dass er seinem Volk sein künftiges Handeln anzusagen vermag, das Gericht und auch die Errettung. Dazu gehören nicht nur die Ankündigung des schnellen Endes im syrisch-ephraimitischen Krieg, auch andere politische Ereignisse werden genannt. Unter anderem, dass Babylon Vollstrecker des Gerichts an Juda sein wird, dann aber seinerseits dem Gericht Jhwhs unterliegt. Die Nennung des Königs Kores (Cyrus), der sich für die Rückkehr und den Wiederaufbau des Tempels einsetzt, ist ungewöhnlich, aber in der Argumentation des Textes ein konkreter Hinweis dafür, dass Jhwh anders als die Götter der Völker genau daran als vertrauenswürdig erkannt wird, das Zukünftige seinem Volk anzusagen.

Mit dieser Leserichtung arbeiten die Herausgeber in Kenntnis der neueren Forschung zum Buch in der Tradition der älteren Jesajainterpretation wie sie auch in anderen aktuellen Kommentaren vorliegt (u. a. Dieter Schneider, 2. Aufl. 1993; J. Alec Motyer, 1993; John N. Oswalt, 1986; Gary V. Smith, 2009). Es ist zu begrüßen, dass – trotz weitgehender Marginalisierung – diese Auslegungstradition sich wieder einmal als lebendig und fruchtbar erweist. Es wäre zu wünschen, dass sie daneben auch im stärker wissenschaftlich ausgerichteten Diskurs wieder aufgegriffen würde.

Herbert H. Klement

---

Peter von Knorre: *Vergeblicher Gottesdienst. Die kultpolemischen Texte im Alten Testament*, Stuttgarter Biblische Beiträge 65, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk, 2010, kt., 323 S., € 49,90

---

Peter von Knorre, Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Haiger und Dozent an der Biblisch-Theologischen Akademie Bergneustadt-Wiedenest sowie am Biblisch-Theologischen Seminar Fellbach, gelingt mit seiner in Kampen/Niederlande erfolgreich eingereichten Dissertation (2009) ein profundes Werk rund um die Fragen von Kultkritik und Gottesdienst im Alten Testament.

In einem lesefreundlichen Schreibstil und einer klaren Gliederung veranschaulicht der Autor seine Einsichten und Einblicke zu wesentlichen kultpolemischen Texten, wozu er insbesondere Jes 1,10–17; Jer 7,21–28; Hos 6,4–6; Am 5,21–27